**Glaube, Diaspora, Berufung und Neuevangelisierung**

**Interview mit dem Generalvikar der Prälatur Trondheim, Ole Martin Stamnestro**

**Interview: Patrick Kleibold**

**Wie haben Sie die Diaspora-Situation in Ihrer Kindheit erlebt?**

**Stamnestro: Ich wurde 1979 in Oslo geboren. Zu der Zeit gab es noch die lutherische Staatskirche. Damals war ich noch nicht katholisch, ich bin auch nicht als kleines Kind getauft worden. In meiner frühen Kindheit hatte ich nicht viel mit der katholischen Kirche zu tun. Erst Anfang der 1990er Jahre bin ich hin und wieder in die katholische Kirche gegangen. Diese war zu der Zeit sehr klein und dadurch auch sehr übersichtlich. Dann habe ich zehn Jahre in England gelebt, diese Zeit hat mich geprägt, mehr und mehr habe ich über den katholischen Glauben nachgedacht. Mit 27 Jahren habe ich die Entscheidung getroffen, zum katholischen Glauben zu konvertieren.**

**Was hat Sie bewogen Priester zu werden?**

**Stamnestro: Das erste Mal habe ich mit 13 Jahren darüber nachgedacht. Mein Großvater war lutherischer Priester, ich wurde evangelisch erzogen. Der Prozess zu konvertieren hat mich schon sehr lange beschäftigt, die Entscheidung ist lange in meinem Kopf gereift. Es gab auch einen Moment, in dem ich kein Priester werden wollte, doch Gott hat mich gefunden. Es gibt ja den Begriff der Berufung, auf mich trifft er voll und ganz zu. 2008 bin ich zurück nach Norwegen gezogen und dann mit 29 Jahren ins Priesterseminar eingetreten. In dieser Zeit hatte sich nicht nur die katholische Kirche verändert, sondern auch ich mich persönlich. Von da an hat mich der Glaube nicht mehr losgelassen. Meine Erfahrungen im Priesterseminar haben diese Berufung bestätigt. Jetzt bin ich sehr froh, dass ich hier in Norwegen als katholischer Priester wirken darf.**

**Wie haben Sie Ihr erstes Jahr als Generalvikar von Trondheim erlebt?**

**Stamnestro: Sehr hektisch, es gibt immer sehr viel zu tun. Ich bin schließlich auch verantwortlich für eine Pfarrei an der Westküste Norwegens. Mit dem Auto brauche ich sechs Stunden bis Trondheim. Die Distanzen, die Pfarreien und die Bistümer hier in Norwegen sind von der Fläche sehr groß, dass ist eine enorme Herausforderung. Leider haben wir hier nicht sehr viele ehrenamtliche Mitarbeiter. Ich habe sehr viele Aufgaben in der Administration der Gemeinde, hinzukommen die Verpflichtungen als Generalvikar. Unser Ordinariat in der Prälatur besteht gerade einmal aus zwei Mitarbeitern. Glücklicherweise machen die beiden einen fantastischen Job, sie sind sehr engagiert und wir verstehen uns sehr gut. Meine Zeit hier erlebe ich als spannend und schön.**

**Welche Wünsche haben Sie für die Prälatur Trondheim und was wünschen Sie sich für die Katholiken Norwegens für die kommenden Jahre?**

**Stamnestro: Ich hoffe, dass wir eine gemeinsame Sprache finden. Das ist die wahrscheinlich größte Herausforderung. Sehr viele unserer Gläubigen, aber auch einige der Priester haben Schwierigkeiten mit der norwegischen Sprache. Hin und wieder führt das zu einigen Missverständnissen. Ich hoffe, dass die Katholiken, die zu uns kommen, die norwegische Sprache lernen wollen. Ich hoffe auch, dass wir Katholiken, die bereits hier leben, von den Neuen etwas lernen können. Hier denke ich beispielsweise an die Volksfrömmigkeit. Die Katholiken, die aus Polen, Litauen oder von den Philippinen hier her kommen, bringen sehr viele verschiedene und reiche Traditionen mit. Davon können wir viel lernen, hier gibt es nicht so viele Traditionen. Ich wünsche mir natürlich auch eine gewisse Disziplin am Sonntag in den Gottesdienst zu gehen. Wir Norweger sind darin nicht ganz so gut, gerade von den Polen können wir sehr viel lernen.**

**Papst Franziskus gibt uns den Auftrag zur Neuevangelisierung mit auf den Weg. Diese ginge nicht nur den Einzelnen etwas an, sondern sie sei Auftrag aller Katholiken. Wo sehen Sie geglückte Projekte und was macht Ihnen Mut für die Zukunft?**

**Stamnestro: Ich bin mir sicher, dass die Katechese in der Pfarrei eine große Bedeutung hat. Diese darf aber nicht bei den Kindern und Jugendlichen enden, sie sollte auch die Erwachsenen mit in den Blick nehmen. Wir versuchen erste zaghafte Vorstöße. Einmal monatlich bieten wir Vorträge für Erwachsene an. Das ist nicht sehr viel, aber immerhin ein Anfang. In meiner Pfarrei habe ich sehr schöne Erfahrungen gemacht. Unsere polnische Gruppe hat ein schönes Projekt zur Vertiefung des Glaubens, aber auch zur Neuevangelisierung begonnen. Wir laden jetzt polnische Priester zu uns in die Gemeinde ein. Diese nehmen die Beichte ab, halten Katechese, feiern die Heilige Messe oder predigen. Ihre Aufgabe ist es auch, unsere Gruppen geistlich zu begleiten. Diese Gruppen wachsen stetig, eine zählt bereits 70 bis 80 Mitglieder. Für unsere Pfarrei ist das sehr viel und das ist gut für die gesamte Pfarrei. Viele dieser Mitglieder haben so eine noch tiefere Beziehung zu Jesus für sich entdeckt, einige entdecken den Glauben völlig neu. Es gibt auch eine Gruppe, die sich jeden Freitag zum Beten trifft. Sie beten dann für die Gemeinde und für die Prälatur. Das finde ich schön und auch ermutigend.**